

*Der Internationale Meister **Dr. Helmut Reefschräger** ist am 3. Dezember nach seinem zweiten Herzinfarkt im Alter von 71 Jahren gestorben. Helmut hat als playing captain und Trainer von 1982/83 bis 1994/95 unsere Bundesliga-Mannschaft geprägt – jene Jahre, in denen Helmut Pfleger die junge Hamburger Mannschaft um Matthias Wahls, Hannu Wegner, Sönke Maus, Karsten Müller u.a. die Alsterspatzen oder den Hamburger Kindergarten nannte. Wolfgang Vandrey schreibt mir gerade: „Ihr müsst unbedingt einen Nachruf schreiben [...] immerhin war Helmut ein ganz besonderer Komet am hell erleuchteten Schachhimmel. Und unvergessen.“*  
ChZ

## **„Doc Reefschräger“ - Erinnerungen eines Patienten**

(Torsten Szobries)

Als ich 1986 zum Studium an die Elbe kam, fand ich ziemlich schnell meinen Weg in den HSK, der meine schachliche Heimat wurde und mein Studentenleben in wilde Zeiten stürzte, waren doch die Schlachten auf den 64 Feldern oft um so vieles verlockender als die Nachmittage in den Seminaren und Bibliotheken. Aber es waren nicht nur die Partien, sondern auch einige herausragende Persönlichkeiten, die den HSK der 80er Jahre zu etwas ganz Besonderem machten.

Ich startete damals in der Stadtliga am siebten Brett und spielte eine Reihe fürchterlicher Partien. Mein Mannschaftsführer murmelte schließlich, dass er mich mit meinen Partien mal zum Doktor schicken müsste. Irgendwie schien er das zu meiner Verwunderung ganz ernst zu meinen, bis ich begriff, dass der HSK zu dieser Zeit tatsächlich über einen „Schachdokter“ verfügte, der unglücklich agierende Spieler anscheinend auf wundersame Weise therapieren konnte. – Oder versuchte, junge Menschen vom Pfad der Tugend abzubringen und zu einem Schach-Lotterleben zu verführen?

Aus heutiger Perspektive war der HSK damals deutlich „verruchter“, gab es doch an jedem Spielort Räume (auch das war abenteuerlich: der Klub musste in dieser Zeit oft umziehen), in denen man vor lauter Zigarettenqualm die Spieler nur schemenhaft erkennen konnte und mancher König nasse Füße hatte, weil er bei der Rochade durch eine Bierpfütze gewatet war. Hier fand man oft „Helmut“, wie wir ihn alle nennen durften, promovierter Mathematiker und starker IM, der, meist umgeben von einer Traube neugieriger Kiebitze, im munteren Blitzwettkampf mit Schachfreunden lockere Sprüche zum besten gab und mit seinen Zigaretten seinen eigenen Beitrag zum Qualm leistete.

Nach der Durchsicht meiner „Krankenscheine“ (Partieformulare) folgte von Helmut die Diagnose, dass ich ordentlich an meiner Taktik arbeiten müsste und er empfahl mir die „Enzyklopädie der Kombinationen“, die ich dann mit großem Eifer durchackerte. Die Erfolge ließen nicht lange auf sich warten und mein Mannschaftsführer war begeistert.

Ich kann zu Helmut's Werdegang wenig sagen, da ich nur von Mitte der 80er Jahre bis zu seinem Weggang Mitte der 90er Jahre Kontakt zu ihm hatte. Er war zu einer Zeit ein starker deutscher IM, als die Zahl der deutschen Großmeister noch überschaubar war. Die Eröffnung behandelte er originell und griff dabei gern auf historische Vorbilder zurück („Ich spiele jetzt nur noch Züge von Leuten, die schon lange tot sind“), um seine oft deutlich jüngeren Gegner in unbekanntes Fahrwasser zu locken. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass John Watson in seinem Werk „Dangerous Weapons: The French“ (Everyman Chess, 2007) den 3. ... Sc6–Franzosen (auf 3.Sc3) nach den beiden führenden deutschen Interpreten „Hecht-Reefschräger-System“ benannt hat (S. 144).

Ende der 80er Jahre experimentierte Helmut mit dem 2.f4-Sizilianer (The Big Clamp) und machte dabei mit so manchem deutschen Großmeister kurzen Prozess, wie z.B. 1991 gegen GM Uwe Boensch im Bundesligawettkampf HSK- Bayern München:

## Reefschläger, Helmut - Boensch, Uwe [B21]

1.e4 c5 2.f4 d5 3.Sc3 dxe4 4.Sxe4 e6 5.Sf3 Le7 6.b3 Sf6 7.Sf2  
Sd5 8.g3 Sc6 9.Lb2 f6 10.Lg2 0-0 11.0-0 Ld7 12.De2 Db6 13.f5  
Sc7 14.Sh4 Tf7 15.Le4 Sd4 16.Lxd4 cxd4 17.fxe6 Dxe6  
[Diagramm] 18.Lxh7+ Kxh7 19.Dh5+ Kg8 20.Sg6 Tff8 21.Tae1  
Tfe8 22.Txe6 Lxe6 23.Sd3 1-0



Ansonsten fehlt mir aber die Klasse, um einen Spieler von einem solchen Format schachlich einzuordnen, daher erzähle ich lieber noch ein wenig aus dem Klub:

Ende der 80er Jahre bot Helmut ein 14-tägliches Trainingsformat an, in dem jeder Spieler oder jede Spielerin seine oder ihre Partien vom „Doc“ analysieren lassen konnte, denn die elektronischen Möglichkeiten waren damals noch begrenzt. Der Termin hieß „Helmuts Sprechstunde“ und es sammelten sich regelmäßig Gruppen von „Patienten“ mit ihren „Krankenscheinen“ um sein Brett, um sich gute Ratschläge zu holen. Einer nach dem anderen kam an die Reihe und es ging dank Helmuts Moderationskünsten wieder sehr lustig zu. Es wurde auch jeder von uns motiviert und aufgebaut, denn Helmut fand immer wenigstens einen Zug, für den er auch den schwächsten Spieler loben konnte. Seine eigenen Partien konnte Helmut dabei auf eine so einleuchtende Weise vortragen, dass wir alle von dem Gefühl beherrscht wurden, dass uns die Fehler Helmuts in der Partie niemals passiert wären.

Für mich waren diese Termine die schachlichen Highlights des Monats und als ich bemerkte, dass Helmut seinen 14-täglichen Rhythmus oft sehr frei interpretierte, erschien ich - vorsichtshalber - jeden Dienstagabend im Klub, was mir zahlreiche Privataudienzen ermöglichte. Einmal schaute Helmut auch bei mir zu Hause in meiner Studenten-WG vorbei. Ich erinnere mich noch daran, dass ich – neben einem 6er-Pack Bier – extra eine Flasche Metaxa für ihn vorsorglich gekauft hatte, die er tatsächlich im Laufe des Abends im Regal entdeckte und leerte. Nach einiger Zeit folgte dann die Ankündigung „eine Partie zeige ich dir noch, das ist dann aber die Letzte“, was sich aber noch mindestens fünfmal wiederholten sollte: ein absolut genialer und unvergessener Schachabend.

Nach und nach lernte ich Helmut besser kennen und war – damals, als junger Student – fasziniert von seinem unbürgerlichen Lebensstil: Helmut war leidenschaftlicher Roulettespieler und liebte Pferdewetten, verfügte über eine umfassende Bildung (z.B. las er gern Schopenhauer) und besaß eine große Leidenschaft für Musik. Nicht nur schrieb er originelle Artikel in Schachzeitschriften (so beruft sich Watson in seinem oben zitierten Buch auf einen Artikel Helmut Reefschlägers), sondern zeitweise als Wissenschaftsjournalist für HÖRZU unterhaltsame Kolumnen über ein breites Fachspektrum. Kurz gesagt: Für viele von uns war Helmut einfach „Kult“ und es war wirklich ein Geschenk, dass er auf uns Amateurspieler so gern zuzuging, um uns an seinem umfangreichen Schachwissen teilhaben zu lassen. Ich habe in dieser Zeit nicht nur unglaublich viel Freude am Schach durch Helmut erlebt, sondern auch einen deutlichen Zuwachs an Spielstärke erfahren, den ich zweifellos ihm verdanke.

Ach, Helmut, mit deinen lockeren Sprüchen und deinem unstillen Lebenswandel wirst du es sicherlich nicht in den Himmel schaffen. Aber da, wo du bist, wird es nun bedeutend spaßiger. Und vielleicht triffst du jetzt sogar „Papa Steinitz“ („Sf8 hält den Laden dicht!“), Dr. Tartakower („Sf5 gewinnt!“) und die anderen Legenden der Schachgeschichte, die du uns immer auf so wunderbare Weise nahe gebracht hast. Mach`s gut, Helmut und: Danke für die vielen schönen Stunden!